

„How lucky I am to have something that makes saying goodbye so hard.“

- Winnie the Pooh

Liebe Familie, Freunde und Unterstützer,

dies ist mein letzter Rundbrief an euch. Er ist in meinen letzten Tagen in Alamosa, auf dem Rückflug und in meinen ersten Tagen in Deutschland entstanden, wie ihr im Folgenden merken werdet:

Nun ist ein Jahr vergangen und ich werde mich bald auf den Weg in mein „altes Zuhause“ begeben. Es fällt mir sehr schwer, mein nun so gewohntes Umfeld verlassen zu müssen. Jedoch muss ich sagen, dass ich zufrieden bin mit allem, das ich sehen und erleben durfte. In diesem Rundbrief soll es nun um mein Fazit dieses Jahres, sowie die Hoch- und Tiefpunkte gehen.

Die Arbeit, der ich hier nachgegangen bin, werde ich, soweit ich es jetzt schon fühle, nicht so sehr, wie die Land- und Freundschaften vermissen – außer meine Tage bei ‚PALS‘ (von den Kindern fiel meinen Mitfreiwilligen und mir der Abschied doch sehr schwer). Das liegt ganz einfach daran, dass ich, bis auf den ein oder anderen Kunden im Cafe und Thriftstore, einem eher normalen Job nachgegangen bin. Das hat mich über das ganze Jahr sehr beschäftigt, da ich mich manchmal nicht ausgelastet gefühlt habe und aus genau diesem Grund habe ich mich doch eigentlich entschieden, einen FFD zu machen; um an meine Grenzen zu kommen und in meinem Projekt etwas zu bewegen. Leider habe ich gemerkt, dass den amerikanischen und 21-jährigen Freiwilligen hier durchaus mehr zugetraut wurde, als mir. Nach 12 Monaten jedoch ist mir bewusst geworden, dass ich es nicht eine Sekunde bereut habe, die Entscheidung getroffen zu haben, ein Jahr in Colorado zu leben. Ich würde es noch einmal machen, dann aber an einigen Stellen meines Jahres andere Entscheidungen treffen, sodass ich nicht als ‚international‘ und ‚under-aged‘ abgestempelt werde.

Dieses Jahr hat mir definitiv geholfen, zu lernen, was ich mir für meine Zukunft wünsche und Lust geweckt, die vielen anderen Kulturen und Länder dieser Welt zu erkunden und kennenzulernen; und das ist schließlich auch ein wichtiger Teil dieses Jahres gewesen. Die USA sind Europa bis auf einige kleine Unterschiede doch sehr ähnlich.

Ich kann mich glücklich schätzen, das Vergnügen gehabt zu haben, die Ostküste, Westküste und Mitte meines Gastlandes zu erkunden. Da mein Cousin an die Ostküste gezogen ist, habe ich mich entschieden, ihn dort zu besuchen. Das war ein witziges Erlebnis, weil der Kulturschock zwischen Colorado und Washington DC größer als erwartet war. Dort habe ich mich fast gar nicht mehr so gefühlt, als wäre ich noch in den US, sondern vielmehr schon auf der anderen Seite des atlantischen Ozeans in Europa – bis auf die Sprache natürlich.

Am Capitol haben wir das „4th of July“ Feuerwerk angeschaut. Der gesamte Unabhängigkeitstag war sicherlich eines der beeindruckendsten Erlebnisse meines Jahres hier, denn einen solchen Nationalstolz habe ich in meinem Heimatland noch nie erlebt.

Einige Wochen später ging es dann für mich an die Westküste, wo ich meine Familie treffen konnte. Wir haben große Städte angeschaut und viele Nationalparks erkundet. Die Parks haben mich wirklich mehr beeindruckt als alle Städte zusammen. In unserer letzten gemeinsamen Woche haben wir das San Luis Valley erkundet. Da meine Eltern ein Auto

gemietet haben und ich so das erste Mal richtig im Valley rumkam, ist mir noch einmal aufgefallen, wie weit hier alles entfernt ist. Ich habe endlich die Möglichkeit gehabt, die Orte zu besuchen, die ich das ganze letzte Jahr von Weitem nur erahnen konnte. Aus diesem Grund kann ich jetzt doch sehr entspannt mit dem Gefühl nach Hause fliegen, dass ich sehr viel Schönheit erleben durfte und das Jahr richtig ausgelebt habe. Ich bin gespannt, wie es wird, wieder in einer Stadt zu leben und ständig von Menschen umgeben zu sein; hier ist man der Natur so viel näher. An meinem vorletzten Abend hier bin ich mit meiner neuen Mitbewohnerin etwas aus der Stadt rausgefahren und habe einfach an der unbeleuchteten Straße angehalten und wir sind inmitten des Nirgendwas ausgestiegen. Wir konnten die Milchstraße, etliche Sternschnuppen und einen Meteor vom Himmel fallen sehen. Das werde ich wohl so schnell nicht wieder erleben können.

Obwohl ich mich sehr auf meine Familie und Freunde freue; einige Dinge lasse ich dennoch nur ungern zurück. Deutsche sind immer sehr schnell gestresst habe ich das Gefühl, das ist mir besonders heute auf meiner Rückreise aufgefallen, wohingegen Amerikaner doch immer alles etwas gelassener angehen und immer mal wieder auch im Stress am Flughafen noch Zeit für einen kurzen Witz oder etwas Smalltalk haben.

In Amerika, zumindest den Teilen des Landes, die ich gesehen habe, sind die Menschen viel offener mit ihrer sexuellen Orientierung umgegangen. Und auch was die Kleidung, Tattoowierungen, Haarfarbe etc. angeht, habe ich viel beobachtet, dass man lebt und leben lässt, ohne zu urteilen. **Das Anderssein ist hier eine Selbstverständlichkeit.** Ich bin gespannt, ob das in Deutschland wieder ganz anders ist... – ich hoffe nicht!

Letzte Woche habe ich mit einigen Freiwilligen einen Ausflug zu Hotsprings gemacht. Dort haben wir Bob einen sehr offener Menschen kennengelernt. Ein Mann evtl. in seinen 60ern, der mit uns einen der Pools geteilt hat. Er wohnt außerhalb von allem mitten auf dem Land. Er kommt jeden Tag in die Hotsprings zum Entspannen. Das hat man ihm auch angesehen. Er hatte an unseren Gesprächen herausgehört, dass wir für ein Jahr Freiwillige in Alamosa sind. So kamen wir dann ins Gespräch und er hat so schön gesagt: „service is a lifestyle that doesn't end after a year. Service already starts with a smile in the morning changing another person's day.“ Diese zwei Sätze haben mich seitdem sehr beschäftigt.

Es ist komisch, wieder in Europa zu sein. In London muss ich auf meinen Anschlussflug warten. In der Londoner ‚toilet‘ lief klassische Musik. Die Menschen hier sind anders. Aber wie – das kann ich noch nicht wirklich in Worte fassen. So richtig begriffen, dass ich jetzt fast wieder zuhause bin – mal eben so nach ein paar Stunden Flug – habe ich noch nicht. Ich denke, das braucht noch etwas Zeit und Geduld. Es fühlt sich zumindest sehr komisch an, das unvertraute Vertraute, was für 18 Jahre mein Zuhause war, nun mit ganz anderen Augen neu zu entdecken.

Danke, dass Ihr es mir möglich gemacht habt, jede einzelne dieser Erfahrungen zu machen und ein Jahr lang ganz tolle und verrückte Momente erleben zu dürfen, die ich mein Leben lang mit mir tragen werde.

Alles Liebe!

Eure Verena